

Blind für alle bisherigen Erfahrungen

Dieser Leserbrief von Erwin Junker zu OP-Berichten und Leserbriefen zu den Beschlüssen der letzten Nato-Tagung erschien am 31. Juli in der OP:

Wie oft schon stand die Menschheit de facto am Rande eines Atomkriegs! Wenige Beispiele:

Kuba-Krise 1962: Aufstellung sowjetischer Raketen vor der „Haustüre“ der USA. Atomkrieg nur durch Verhandlungen in letzter Minute vermieden. Der ehemalige US-Verteidigungsminister Robert McNamara sagt später: „Wir standen so nah am nuklearen Abgrund. Und verhinderten den nuklearen Schlagabtausch nicht etwa durch ein gekonntes Management, sondern durch schieres Glück. Keiner von uns begriff damals wirklich, wie nah wir am Rande der Katastrophe standen.“

26. September 1983: Das sowjetische Frühwarnsystem meldet einen Angriff weniger US-Atomraketen. Stanislaw Petrow, diensthabender Offizier, erkennt den Fehlalarm, trifft pflichtwidrig keine Vorbereitungen für den atomaren Gegenschlag und verhindert so vermutlich einen Atomkrieg.

Dezember 1979: Nato-„Nachrüstung“; Aufstellung atomarer Mittelstreckenraketen in Europa, die Gefahr eines Nuklearkriegs steigt allein wegen geringerer Vorwarnzeit; zehn Jahre später Verschrottung nach Verhandlungen; Abrüstungsverträge folgen.

Und heute? Blind für alle bisherigen Erfahrungen wird auf der letzten Nato-Tagung ähnlich wie 1979 eine Eskalation ins nicht mehr Beherrschbare beschlossen: Stationierung neuer Hyperschallraketen, erstschlagfähiger Tomahawk-Raketen, Nato-Aufnahmezusage an die Ukraine. Wie wird Russland reagieren, wenn das umgesetzt wird? Es wäre dann in einer ähnlichen Lage wie die USA 1962 in der Kuba-Krise.

„Das Einzige, das wirklich der Ukraine hilft, ist ein Ende der Kampfhandlungen, sind Friedensverhandlungen. Insofern ist das, was Herr Orban unternimmt, großartig, anders kann man das gar nicht beschreiben.“ Das sagt Harald Kujat, ehemals Generalinspekteur der Bundeswehr.

Ebenso hat Frau Schwalm in ihrem Leserbrief überzeugend skizziert, was auf dem Spiel steht und was jetzt zu tun ist. Ihr „politische Blindheit und Realitätsverweigerung“ vorzuwerfen, wie Herr Venjakob es tut, ist empörend und beweist, dass er den Ernst der Lage nicht begreift. Seine Anwürfe fallen somit auf ihn selbst zurück.